Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: J. Steinbach, i. V., für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach, für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus, sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: E. Kriesen in Posen.



Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 667

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 24. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Amtliches.

Berlin, 23. Sept. Der Kaiser hat den Gerichts-Assessor Kayser zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Buchsweiler ernannt.

Politische Uebersicht.

Posen, 24. September.

Die Mittheilung des „Reichsanzeigers" über die ablehnende Stellung der Regierung zu der Frage der Aufhebung der Sklaverei in Ostafrika hat nur die überraschen können, die sich im Widerspruch mit den Auffassungen Aller, die Land und Leute in Afrika kennen, der Illusion hingeben, die Beseitigung der Sklaverei, welche die Grundlage aller wirthschaftlichen Verhältnisse ist, sei nur eine Frage des guten Willens. Von seiten derer, die der Kolonialpolitik kühler gegenüberstanden, ist auf diese Sachlage von Anfang an hingewiesen worden, vor Allem, als Fürst Bismarck unter der Flagge des Kampfes gegen die Sklaverei die Contrebande der Einmischung des Reichs in die ostafrikanischen Dinge in den Reichstag einschwänzte. Daß der Nachfolger des Fürsten, wie in so vielen anderen Dingen auch in der Kolonialpolitik, diese Marke entbehren zu können glaubt, ist ebenso erfreulich, wie die Wahrnehmung widerlich ist, daß die „gutgesinnte" Presse, die jahrelang die Geschäfte der Kolonialenthusiasten mit dem Köder der Antisklavereipolitik betrieben hat, sich heute gebehrdet, als habe sie nur die Unmöglichkeit, die Sklaverei mit einem Schlage zu beseitigen, anerkannt. Wäre das richtig, so war die Erklärung des „Reichsanzeigers" überflüssig. Es war die Schuld des Fürsten Bismarck und seiner Nachbeter, daß man in den weitesten Kreisen der Bevölkerung an die Unternehmungen des Reichskommissars Wißmann Erwartungen knüpfte, die nie erfüllt werden konnten. Die wirthschaftlichen Verhältnisse, auf denen die Sklaverei in Ostafrika beruht, lassen sich nicht von heute auf morgen, ja nicht einmal in Jahrzehnten umgestalten. Was sich beseitigen läßt und was zu beseitigen die Pflicht aller am Besitz Ostafrikas theilnehmenden Nationen ist, das sind die Sklavenjagden und der Sklavenhandel. In einem der interessantesten Kapitel seines Buches: „Im dunkelsten Afrika" hat Stanley das Treiben der arabischen Sklavenhändler am oberen Congo geschildert. „Alles dieses, schreibt er dann, würde offenbar nicht möglich sein, wenn die Araber kein Pulver besäßen; die Araber und ihre Anhänger würden sich dann keinen Kilometer außerhalb ihrer Niederlassungen wagen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß wenn man kein Schießpulver mehr nach Afrika hineinläßt, rasch eine allgemeine Wanderung der Araber aus dem Inneren nach dem Meere zu stattfinden würde, da die eingeborenen Häuptlinge unermeßlich viel stärker sein würden, als jede Verbrüderung von mit Speeren bewaffneten Arabern. Es giebt nur ein Mittel gegen diese Vernichtung der afrikanischen Ureinwohner im Großen und das ist eine förmliche Vereinbarung zwischen England, Deutschland, Frankreich, Portugal, Süd- und Ostafrika und dem Kongostaate gegen die Einführung von Schießpulver in irgend einem Theil des Kontinents, ausgenommen zum Gebrauche ihrer eigenen Agenten, Soldaten und Beamten u. s. w." Stanley fährt dann, was mit Rücksicht auf den neuesten Pariser Antisklaverei-Kongreß noch von Interesse ist, also fort: „Nach diesen schrecklichen Entdeckungen in die zivilisirte Welt zurückgekehrt, wurde mir gesagt, daß Kardinal Lavigerie einen Kreuzzug gepredigt habe und in Europa der Wunsch zunehme, nach der Weise der alten Kreuzfahrer mit Waffengewalt die Araber und ihre Anhänger in ihren festen Plätzen in Zentralafrika anzugreifen. Das ist so ein Plan, wie man ihn von Leuten erwarten kann, welche Gordon Beifall klatschten, als er mit einem weißen Stabe und 6 Begleitern auszog, um alle Garnisonen des Sudan zu befreien, eine Aufgabe, welche 14 000 seiner Landsleute unter einem der geschicktesten Generale damals unmöglich gefunden haben würden. Wir rühmen uns praktische und vernünftige Männer zu sein und dennoch lassen wir hin und wieder einen Enthusiasten — mag er Gladstone, Gordon, Lavigerie oder sonst wie heißen — sprechen und es verbreitet sich eine Woge von Donquixotismus über viele Länder. Das neueste, was ich in Sachen dieses wahnwitzigen Projektes hörte, war, daß eine Schaar von 100 Schweden, von denen jeder 500 M. zu dem Unternehmen beigesteuert hat, im Begriff stehen, nach irgend einem Punkte der ostafrikanischen Küste zu segeln und sich dann nach dem Tanganika zu begeben, um in prahlerischer Weise die Ausrottung der arabischen Sklavenhändler zu beginnen, in Wirklichkeit aber, um Selbstmord zu begehen.

Für die Anschauungen der sächsischen Großindustriellen über die Arbeiterschutzvorschläge der Reichsregierung ist das Gutachten bezeichnend, welches die Handelskammer in Chemnitz auf Erfordern der sächsischen Regierung über dieselben abgab. Es verlohnt sich, die wesentlichsten Punkte des Chemnitzer Gutachtens kennen zu lernen. Dasselbe wünscht, die Arbeit möge wenigstens an Wochentagen nicht länger als 12 Stunden unterbrochen werden; die Ausstellung eines Zeugnisses über Führung und Leistung soll für junge Arbeiter nicht nur zulässig, sondern geradezu gesetzliche Vorschrift sein; die Stunden der Fortbildungsschule wünscht man, um Störung der Arbeit zu vermeiden, auf die Abendzeit verlegt; eine strengere Bestrafung des Kontraktbruches soll in solchen Industriezweigen stattfinden, deren gewaltsame Unterbrechung das öffentliche Interesse gefährdet. Die vom Gesetzentwurf geforderte Mitwirkung der Arbeiter bei Aufstellung einer Arbeitsordnung bezeichnet die Chemnitzer Handelskammer als „den besten Schritt, um die Zucht- und Sittenlosigkeit großzuziehen". Die zahlreichen guten Erfahrungen, welche gerade auf diesem Gebiete in letzter Zeit gemacht sind, scheinen der begutachtenden Kammer unbekannt geblieben zu sein. Die letztere glaubt, das Ziel der Volksschule könne sehr wohl mit dem dreizehnten Lebensjahre erreicht werden; sie kann auch nicht zugeben, daß dieses Alter für die Fabrikarbeit der Kinder noch zu zart sei; daher befürwortet sie, daß Kinder unter 14 Jahren nur dann nicht länger als sechs Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, wenn sie noch volksschulpflichtig sind. Im Uebrigen nimmt die Kammer an, daß Kindern im Alter von über 13 Jahren eine zehnstündige Arbeitszeit in Fabriken nicht nachtheilig sein werde," da „zumeist die Beschäftigung derartig ist, daß sie die Gesundheit der Kinder nicht schädigt, sondern geradezu fördert". Soll die große Zahl schwächlicher Mütter und die starke Kindersterblichkeit in Chemnitzer Bezirk hierfür als Beweis gelten? Es kann nicht wunder nehmen, daß die Kammer bei solchen Anschauungen die unbeschränkte Zulassung der Kinderarbeit im Handwerks- und Gewerbebetrieb befürwortet, daß sie Ueberstunden nicht für 40, sondern für 90 Tage im Jahre gestattet haben will, daß sie, und mit ihr die meisten sächsischen Großindustriellen, überhaupt an dem geplanten Arbeiterschutz sehr wenig Gefallen findet.

Bei einem Festmahl in Hannover, das die dortigen Kolonialschwärmer zu Ehren des Herrn Peters veranstaltet hatten, erfreute dieser die Versammelten u. A. mit der Mittheilung, daß die von ihm auf seiner Reise im Süden des Viktoria-Nyanza-Sees abgeschlossenen Verträge „durch die deutsche Regierung jetzt ratifizirt worden seien". Auf Leser, denen die geographischen Verhältnisse nicht gegenwärtig sind, könnte diese Mittheilung den Eindruck machen, als habe die Regierung nachträglich Herrn Peters Genugthuung gewährt und seine Thätigkeit auf dem abenteuerlichen Zuge ihrem bisherigen Verhalten zuwider gut geheißen. Ob dieser Eindruck beabsichtigt war, mag ununtersucht bleiben, jedenfalls ist die Bemerkung nicht überflüssig, daß im Süden des Viktoria-Nyanza Sees durch „Verträge" für Deutschland überhaupt nichts mehr erworben zu werden braucht, da diese Gegenden — es handelt sich um die Landschaften Usindja, Usukama, Unyamwesi u. s. w. — auf Grund des Abkommens mit England sich bereits im deutschen Besitze befinden. Auch ohne die „Verträge" des Herrn Peters und deren „Ratifikation" würde von deutscher Seite die Unterwerfung zweier Gebiete, zu der auch Emin mit seiner Karawane ausgesandt worden, früher oder später erfolgt sein. Das was Herr Peters dem deutschen Gebiet in Ostafrika an Neuerwerbungen hinzuzufügen versuchte, lag nicht im Süden, sondern im Norden und Westen des Viktoria-Nyanza-Sees. Die dort geschlossenen Petersschen Verträge aber sind lediglich Makulatur geblieben, weil sie die englischen Interessen berühren. Wie es hieß, waren die Verträge, die Peters im Norden des Nyanza geschlossen, dem auswärtigen Amte vor seiner Ankunft bereits eingesandt und hiesige Kolonialblätter beschwerten sich bitter darüber, daß die Regierung sie beim Abschluß des deutsch-englischen Abkommens nicht berücksichtigt habe. Wenn Herr Peters jetzt triumphirend von der Ratifikation seiner Verträge durch die Regierung erzählt, und wenn sogar der offiziöse Draht diese Tischreklame verbreitet, so muß man sich vor Augen halten, daß sich die Petersschen Verträge entweder auf Gebiete beziehen, die wir bereits besitzen, oder auf Gebiete, die zu besitzen wir kein Recht haben, woraus sich Inhalt und Werth der angeblichen „Ratifikation durch die Regierung" von selbst ergiebt.

Die russischen Blätter setzen die Taktik der Verhetzung zwischen Oesterreich und Deutschland, die von Herrn Tatischtschew kürzlich durch die Veröffentlichung seiner Unterredung mit Herrn von Schweinitz inaugurirt wurde, mit mehr Eifer als Glück fort. Diesmal ist es das „Nowoje Wremja," welches, anknüpfend an den Gravensteiner Toast des deutschen Kaisers, sich die Mühe nimmt, zu untersuchen, inwieweit der „phrasenhafte Gemeinplatz" von der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft der Wirklichkeit entspricht. Das „Nowoje Wremja" weist darauf hin, daß der Schauplatz der jüngsten Kaiserbegegnung früher österreichisches Territorium war und im siebenjährigen Kriege von Preußen erobert wurde, und findet, es wäre besser gewesen, nicht von der dentsch-österreichischen Waffenbrüderschaft zu reden, sondern sich mit Liebenswürdigkeiten zu begnügen, die nicht an die Vergangenheit erinnern. Das „Nowoje Wremja", welches den Toast des Generals Ferron in Jonzac trotz Smolensk und Borodino und trotz der Krim und Sebastopol mit Befriedigung aufgenommen, hat ein sehr kurzes oder vielmehr ein einseitiges Gedächtniß, denn sonst müßte es ihm erinnerlich sein, daß es im siebenjährigen Kriege auch ein Zorndorf gegeben hat, was nicht verhinderte, daß hundert Jahre später die thurmhohe preußisch-russische Freundschaft entstand. Oesterreich folgt heute nur dem Beispiele der russischen Diplomatie, welche sehr rasch vergessen kann, wenn sie will.

Auf den Panitzaprozeß wirft eine vor einigen Tagen in Belgrad in bulgarischer Sprache erschienene Broschüre, die einen Herrn Risow zum Verfasser hat, ein interessantes Streiflicht. Risow war mit in den Panitzaprozeß verwickelt, wurde aber vom Gericht freigesprochen und dann als staatsgefährlich ausgewiesen. Jetzt gesteht Risow ein, daß er an der Verschwörung theilgenommen hat. Die früheren Verschwörungen seien fehlgeschlagen, weil man sie in die Provinz verlegt habe. Panitza und seine Genossen hätten richtig erkannt, daß eine erfolgreiche Verschwörung ihr Augenmerk nur auf Sofia richten und die Beseitigung des Fürsten und der Minister zum Ziele haben müsse. Panitzas Anschlag sei durch Verrath fehlgeschlagen, aber man werde seine Methode fortsetzen, d. h. Konzentrirung der revolutionären Thätigkeit auf Sofia, und Versuch, den Machthaber zu beseitigen, also zu tödten. Viele Theilnehmer der Verschwörung Panitza befinden sich noch, der Regierung unbekannt, in Sofia und würden im gegebenen Augenblicke Hand in Hand mit den „Emigranten" arbeiten. Der „Kölnischen Zeitung" wird hierzu geschrieben, daß die bulgarische Regierung schon seit einiger Zeit Anzeichen entdeckt hat, denen zufolge die Revolutionäre in Zukunft ihre Taktik zu ändern und die bisher erfolglosen Aufstände durch Mordversuche zu ersetzen gedenken.

Je näher in Italien die Entscheidung über den Termin der Neuwahlen heranrückt, desto schärfer tritt der Kampf für und wider die Irredenta in die Erscheinung. Dem „Berl. Tgbl." geht aus Rom folgende Mittheilung zu: Die Reaktion gegen den Irredentismus verschärft sich immer mehr; jetzt tritt auch die „Perseveranza" mit aller Energie gegen denselben in die Schranken, indem sie ausführt, Crispi habe bei der Entlassung des mit der Irredenta liebäugelnden Finanzministers Seismit Doda ganz richtig gehandelt; Italien habe allen Grund, sich immer fester an Oesterreich anzuschließen, sonst riskire es den Verlust der Allianz mit Deutschland. Schließlich verlangt die „Perseveranza" Verstärkung der Rüstungen. Ein interessantes Streiflicht auf die Stimmung der italienischen radikalen Partei wirft ferner folgender Vorfall. Dem in Rom weilenden französischen Deputirten Rivet wurde von der radikalen Partei ein glänzendes Verbrüderungsbanket gegeben. Hierbei feierte nun der französische Deputirte in leidenschaftlicher Weise den „blonden Märtyrer" Oberdank, der italienische Redner Giacometti toastirte dagegen auf Straßburg und Metz, Trient und Triest. Wir möchten hervorheben, daß es eben nur die ganz extremen Elemente in der radikalen Partei sind, die immer und immer wieder durch französische Verbrüderungsfeste von sich reden machen. Der größere Theil der Radikalen zählt zu den Anhängern des Bündnisses mit Deutschland, ist aber antiösterreichisch. Der Widerspruch, der hierin liegt, ist anscheinend ein unlösbarer, und es ist nicht abzusehen, wie die radikale Partei sich schließlich mit demselben abfinden wird.

Innerhalb Albaniens vollzieht sich eine Bewegung, die in Europa bisher kaum Beachtung gefunden hat. Unter dem Drucke der muselmanischen Mehrheit führen die christlichen Arnauten ein Leben voll Unsicherheit und Sorgen; Angriffe, wie sie seit langen Jahren vorkommen und sich gegen die Person und den Besitz der christlichen Arnauten richten, bleiben stets ungeahndet, weil die türkische Regierung selbst bei dem besten Willen dort nichts ausrichten kann, wo sie selbst nur ein unbedeutendes Ansehen genießt. Was also auch immer die christlichen Albanesen zu leiden haben, von nirgend her steht ihnen Hilfe in Aussicht. Die Folgen davon sind massenhafte Uebertritte vom Christenthum zum Islam. In diesem Jahre sind, wie der Münchener „Allg. Ztg." aus

Prisrend geschrieben wird, von den 4000 christlichen Familien einer Diözese Albaniens nicht weniger als 2800, also etwa 16 000 albanesische Seelen, Muselmanen geworden. In den räuberischen Sitten der Albanesen bedeutet dieser Glaubenswechsel allerdings weder eine Verschlimmerung noch eine Besserung. Die neugebackenen Mohamedaner haben jetzt nur die Aussicht gewonnen, von den Behörden weniger in ihrem Treiben behelligt zu werden. Welche sonderbare Zustände in Albanien herrschen, dafür liefert der vor Kurzem erwähnte albanesische Aufstand einen trefflichen Beweis. Ein solcher „Aufstand" ist eine der periodischen Erscheinungen des Landes. Mangelhafte Bodenkultur, Rachezüge und Streit unter einander liefern wenig zum Leben, um so weniger, als der Mann sich kaum Zeit läßt zur Feldarbeit und sie auf die Frauen fast ausschließlich überträgt. Da kommt man denn überein, einen „Aufstand" zu proklamiren; man schließt die Kramläden, feuert nach Herzenslust in die Luft und verlangt lärmend andere Beamte von der Pforte. In Stambul beschließt der Ministerrath, Truppen zu entsenden. Fazly Pascha, der Kommandant des Armeekorps von Monastir, rückt mit 10 Bataillonen nach der Dibra und findet dort alles in tiefstem Frieden. Indessen, die Truppen sind nun einmal dort und bleiben auch vorläufig dort. 10 Bataillone wollen essen, sie brauchen vieles, das die Arnauten ihnen liefern, das Geschäft ist gemacht und die schlaueu Arnauten von Dibra stecken ihr Geld ein. Dasselbe hat man schon in Elbassan und Ipek, in Djakova und wo anders mit demselben Erfolge gethan. In diesem Lichte betrachtet, schrumpft die albanesische Bewegung zu seiner richtigen Bedeutung zusammen.

Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Um die Bewegung der Handlungsgehilfen zu fördern und ihr einen Mittelpunkt zu geben, sind in der letzten Zeit mehrere Fachblätter gegründet worden. In dem Inhalt und Standpunkt dieser Blätter spiegeln sich allerdings die Unklarheit und Zersplitterung wieder, welche der Handlungsgehilfen-Bewegung noch anhaftet. Die Handlungsgehilfen besitzen gesetzlich das Koalitionsrecht, so gut wie jede andere Gruppe sogenannter Arbeitnehmer. Aber sie haben von diesem Rechte noch wenig Gebrauch gemacht; und weil sie es noch wenig gebraucht haben, deshalb haben sie auch seinen Werth noch nicht erkannt. Sie wissen weder, was sie vermittelst des Koalitionsrechtes durchsetzen können, noch was sie damit durchsetzen wollen. Seit dem 1. Juni d. J. erscheint in Frankfurt a. M. die „Kaufmännische Presse". In den ersten Nummern vertrat das Blatt bestimmt und ausschließlich die bekannten Forderungen der Handlungs-Gehilfen; es verrieth keinen ausdrücklichen Parteistandpunkt, obgleich der auf dem Titel genannte Hauptmitarbeiter Dr. Max Quarck durch mehrere sozialistische Schriften und gelegentliches öfteres Auftreten als Demokrat bekannt ist. Nach einigen Nummern wandte sich die „Kaufmännische Presse" daneben auch an die Kleinkaufleute, besonders die Kolonialwaarenhändler, in deren Interesse das Blatt Forderungen aufstellte, die zum Theil naiv sind und sicher von keiner Partei getheilt werden. So verlangte sie Steuerfreiheit der Einkommen unter 2000 M., nicht für alle Glieder der Bevölkerung, sondern nur für die Kaufleute. Sonderbar ist, daß Dr. Quarck diese Forderung gewissermaßen mit seinem Namen deckt. Gleichzeitig mit dem genannten Blatte ist ebenfalls in Frankfurt a. M. eine „Zeitschrift für Handlungsgehilfen" gegründet worden, die jetzt nach Berlin verlegt worden ist. Diese Zeitschrift ist, soweit wir nach der uns vorliegenden Nummer urtheilen können, unparteiisch, bietet aber nicht allzuviel. Beide Blätter werden wohl noch um ihre Existenz zu ringen haben. Die sozialistischen Handlungsgehilfen, die sich in mehreren Großstädten durch Versammlungen schon lebhaft bemerkbar gemacht haben, sind bis jetzt noch nicht bis zur Gründung eines Blattes gekommen. — — Mit tiefem Bedauern haben wir zu konstatiren, daß mehrere Arbeiterblätter sich den Unfug geleistet haben, Herrn Bueck eine frivole und gehässige Aeußerung in den Mund zu legen, die dieser Herr nicht gethan hat. Wir nehmen von der Ableugnung des Herrn Bueck mit Genugthuung Notiz. Unaufgeklärt bleibt bis jetzt, wie das gefälschte Zitat in die Oeffentlichkeit kommen konnte. Wenn ein Sozialdemokrat die Mittheilung in ein Parteiblatt gebracht haben sollte, dann würde er sich gegen seine eigene Partei in einer Weise vergangen haben, daß man an einen derartigen Ursprung der Falschmeldung kaum glauben kann. Wäre die Nachricht aber von anderer Seite gekommen, so hätten die sozialistischen Blätter, die sie zuerst verbreitet haben, sich doch wohl darum gekümmert, ob das Zitat auch richtig ist. Wir sind begierig, wie sich das „Volksblatt" und Genossen aus der für sie fatalen Geschichte herauswinden werden. — — Die Reden, die die sozialdemokratischen Führer beim Ablauf des Sozialistengesetzes hier in größeren Volksversammlungen halten werden, sind jetzt zum großen Theil vergeben. Im zweiten Wahlkreise wird Bebel, im 6. Liebknecht, im 4. Singer dem Gesetz die „Leichenrede" halten, wie es die Arbeiter mit billigem Witze nennen. Daß Singer sprechen wird und sprechen darf, ist nie zweifelhaft gewesen. Ein hiesiges Blatt will allerdings wissen, daß das Polizeipräsidium Bedenken gegen die Zulässigkeit eines Aufenthalts des Abg. Singer in Berlin während der Vertagung des Reichstags ausgesprochen, sie aber auf Anregung des Ministers des Innern habe fallen lassen. Offenbar ist diese Angabe grundlos, da der Abg. Singer jedes Mal während der Vertagung des Reichstags sich in Berlin aufgehalten hat. Das Polizeipräsidium hat an diesem Aufenthalt, der ihm schon durch die Theilnahme Singers an den Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung bekannt sein mußte, niemals Anstoß genommen.

– Die Reichsregierung soll, wie das „Kl. Journal" erfährt, sich entschlossen haben, einer von freisinniger Seite gegebenen Anreguug folgend, den Invaliden der Unterklasse aus den Kriegen von 1866 und 1870 mit Rücksicht auf die seit 1871 veränderten Verhältnisse eine Zulage aus den Mitteln des Invalidenfonds zu gewähren.

— Die Entscheidung über die staatsrechtliche Stellung der Insel Helgoland wird, wie es heißt, keineswegs hinausgeschoben werden, da schon dem nächsten Reichstag Vorlagen über die Befestigung der Insel zugehen dürften. Dabei ist freilich nicht ausgeschlossen, daß bezüglich der inneren Verwaltung der Insel das Provisorium noch aufrecht erhalten wird.

— Im vorigen Monate sind in Berlin die Delegirten der Vereine der Lehrer an höheren Lehranstalten Preußens versammelt gewesen, um ihre Wünsche für eine Reform des höheren Unterrichtswesens zu formuliren. Unter den jetzt bekannt gewordenen Wünschen figurirt auch der, daß die Kandidaten mit der Zulassung zur Ableistung des Seminarjahres den Titel „Schul-Referendar" und mit Erwerbung des Zeugnisses für die Anstellungsfähigkeit den Titel „Schul-Assessor" nebst dem Range der Räthe 5. Klasse erhalten sollen. Konsequenter Weise müßten dann die angestellten Lehrer den Titel „Schulrath" erhalten, doch will man sich mit dem „Oberlehrer" begnügen, und wünscht nur noch genaue Bestimmungen über die Verleihung des Titels „Professor". Mit der Reform der Schulen haben sich die Herren nicht beschäftigt.

— Der nächstjährige Kongreß zum Schutz des literarischen Eigenthums soll auf Anregung von Jules Simon und anderen Franzosen in Berlin abgehalten werden; beim Vorstande des deutschen Schriftsteller-Verbandes ist deswegen bereits angefragt worden.

— Gegen die Beschränkung der Sonntagsarbeit im Gastwirthsgewerbe hat sich auch die Kommission der pommerschen Gastwirthevereinigung ausgesprochen, weil gerade das Gastwirthsgewerbe an Sonn- und Feiertagen den allerlebhaftesten Geschäftsgang aufzuweisen habe. Eine Beschränkung würde auch namentlich nicht im Interesse der Gewerbsgehilfen liegen, da ein großer Theil derselben, besonders in größeren Städten und an viel besuchten Ausflugsorten nur an Sonn- und Festtagen beschäftigt sei (Lohnkellner u. s. w.) und diese Beschäftigung im Vergleiche mit der werktäglichen die weitaus einträglichere genannt werden müsse. Dagegen sei die Gewährung einer Ruhepause in der zur vorigen Frage erörterten Weise auch an Sonn- und Festtagen in den meisten Betrieben und zwar speziell dergestalt möglich, daß abwechselnd den Gehilfen die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit zur Verfügung bleibe. Die Möglichkeit einer Beschränkung der Arbeitszeit überhaupt für Gastwirthsgehilfen giebt das Gutachten zu, hält aber eine reichsgesetzliche Regelung für unangebracht, weil der Betrieb der einzelnen Gastwirthsgeschäfte, je nach ihrer Art, nach der Lebhaftigkeit und dem Umfange des Geschäftsganges und nach dem Einfluß einer ganz unbestimmbaren Anzahl anderer Faktoren ein höchst verschiedener ist. Eine Bestimmung könnte vielmehr nur mit Bezug auf die einzelnen Arten des Betriebes (Hotels, Bier- und Wein-Restaurationen, Kaffeehäuser, Garten- und Vergnügungs-Etablissements u. s. w.) und auch hier nur mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse getroffen werden. Die Beschränkung der Arbeitszeit würde dann in der Weise durchführbar sein, daß den einzelnen Gehilfen abwechselnd während der täglichen Zeit stilleren Geschäftsganges eine Ruhepause gewährt wird.

— Der wegen Landesverraths in Metz verhaftete Techniker Ludwig Stöckel war seit Anfang dieses Jahres bei der Fortifikation diätarisch beschäftigt. Er hat seine freien Stunden dazu benutzt, um die ihm zugänglichen Pläne der Forts Göben, Manstein und Manteuffel zu kopiren. Bei der Haussuchung fand sich noch eine große Zahl solcher Kopien vor, dazu eine Photographie, welche Stöckel als österreichischen Oberlieutenant darstellt. Stöckel muß also in österreichischen Diensten gestanden haben, obwohl er Bayer von Geburt ist. In Metz lebte Stöckel mit einer französischen Sprachlehrerin zusammen, welche ihm wahrscheinlich bei der Spionage durch Vermittelung der Korrespondenz behilflich gewesen ist. Dieselbe ist kurz vor Stöckels Verhaftung nach Belgien übergesiedelt. Stöckel befindet sich schon seit dem 25. August in Haft. Die Verhandlung gegen ihn soll bekanntlich im nächsten Monat vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfinden.

— Der Landrath des Kreises Jüterbog-Luckenwalde von Oertzen ist zum Oberregierungsrath in Hannover ernannt worden. Damit ist sein Mandat zum Abgeordnetenhause, in welchem er seinen Kreis als Mitglied der konservativen Fraktion vertrat, erloschen.

Militärisches.

= **Ueber die augenblicklich auf dem Grusonwerk bei Magdeburg stattfindenden Schießversuche** berichtet die „Magd. Zeitung": Auf dem Schießplatze leitete Hauptmann a. D. Dräger die Schießversuche. Oberingenieur Röstel erklärte zunächst den von ihm konstruirten, dem Grusonwerk patentirten Verschluß der Schnellfeuerkanonen. Wir entnehmen dem Vortrag, daß der Verschluß ein vertikaler Kreisverschluß mit Schlagbolzen ist, daß der Schlagbolzen beim Oeffnen des Verschlußkeils selbstthätig gehoben wird und aus 22 Theilen besteht. Lieutenant Bracker übertrug unmittelbar darauf den Vortrag ins Französische. Nunmehr ging ein Probeschießen der 5,3 cm-Schnellfeuerkanone vor sich, wobei eine Feuergeschwindigkeit von 50 Schuß in der Minute geleistet wurde. Danach erklärte Hauptmann Dräger die besonderen Vorrichtungen und Vorzüge des Verschlusses des Grusonwerks und die Sicherung gegen die „Nachbrenner", d. h. gegen solche Schüsse, welche sich nicht sofort beim Abfeuern entzünden und hierdurch den Kanonier in die Gefahr bringen, den Verschluß zu öffnen, bevor der Schuß erfolgt ist. Hierauf sprach Ingenieur v. Schütz über Panzerlaffeten und Panzerthürme. Der Vortragende schilderte das Charakteristische der bekannten Schumannschen Panzerlaffeten, welches darin besteht, daß 1) das Gewicht des Panzers zur Aufhebung des Rücklaufes der Kanonen ausgenutzt wird und 2) daß die Panzerlaffete auf einem flachen Pivotzapfen balanzirt. Das Panzerdeck wird in einem kurzen Abstand von einem Vorpanzer umgeben. Erfolgt ein Schuß, so lehnt sich die Panzerlaffete gegen den Vorpanzer an und richtet sich dann sofort wieder auf den flachen Zapfen auf. Im Gegensatz dazu stehen die Hartgußpanzerthürme, System Gruson, welche namentlich bei Küstenbefestigungen Verwendung finden. Nach den Mittheilungen des Vortragenden ist die Panzerdecke so hart, daß die besten Stahlgranaten auf derselben in Stücke zerschellen. Es kommt daher nur ein geringer Theil der Kraft des aufschlagenden Geschosses auf den Panzer zur Wirkung. Dieses ist bei Küstenbefestigungen, welche die schwersten Angriffsgeschosse zu befürchten haben, von größter Bedeutung. Dieser Vortrag wurde unmittelbar nachher vom Hauptmann Schmidt-Altherr ins Französische übertragen. Nunmehr wurden die einzelnen Panzerobjekte vom Hauptmann Dräger vorgeführt. Es waren dies zunächst eine versenkbare Panzerlaffete, sowie eine 5,3 cm Schnellfeuerkanone. Die Laffete hob sich und verschwand auf Kommando und drehte sich mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit; die Kanone wurde vor- und zurückgeschoben. Alle Bewegungen erfolgten mit einer derartigen Schnelligkeit und Sicherheit, daß man es gesehen haben muß, um es zu glauben, daß die Laffete nur von zwei Mann bedient wurde.

Hochsommerpassion.

Von Ludwig Stettenheim.

Oberammergau, den 22. 9. 90.

Letzten Sonnabend war ich von Oberau zu Fuß hierher gekommen, im hellen Sonnenschein über die Berge gewandert, inmitten von Geistlichen, Bürgern und Bauern, die alle vergnügt waren trotz der Sonne, die brennend herabschien. Am Hillernschlößle vorbei wanderten wir in Oberammergau ein und suchten nicht lange, dann hatten wir gute Wohnung und Platz zum Passions-Spiel. Der Spekulationsgeist einiger Geschäftsleute, gelddurstiger Leute, welche die Gasthöfe mietheten und die Preise in die Höhe schraubten, hat dem Dorf seinen guten Ruf verdorben. Bei den alten Bewohnern des Ortes kann man sicher sein, preiswerthe Aufnahme zu finden. Aber die braven Oberammergauer werden jetzt schon selbst in Mißstimmung gesetzt durch die Angst, mit der die erste Frage der Gäste: „Wie viel?" hervorgebracht wird. Und gleich bleibt immer das Erstaunen der Fremden, wenn sie sehen, daß es doch nicht so schlimm ist, wie man sich gedacht, und daß die verdächtigen Mittheilungen der Zeitungen nur Einzelfälle behandelt haben. Bestimmt kann ein Jeder hier nach seinen Verhältnissen leben.

Ein fröhliches Treiben herrschte im Dorf, bestrahlt von der hellen Herbstsonne tummelten sich die Menschen durcheinander, man hörte allerlei Zungen und sah Menschen vieler Völker. Zwei Sorten Engländerinnen waren typisch, jung, schlank, zart, frisch, fein, süß und dann alte, die vor den Thüren der Gasthöfe auf den Bänken mit übergeschlagenen Beinen saßen und die schöne Welt angähnten. Daneben erschienen die stattlichen französischen Abbés, vornehme, lebensfreudige Menschen, die wir sonst leider nur in der Operette sehen. Dazwischen tummelten sich die Söhne des Gebirges, wetterharte Gestalten mit bloßem Knie und der Hahnfeder auf dem Hut, einfach gekleidete Touristen und solche, die eine besondere Uniform zum Bergbetrachten für nöthig halten. Mit klingendem Spiel zogen die Oberammergauer durchs Dorf, mit der Trommel die braven Jungen und Trompete blasend die schönen, langlockigen Männer. Alles war heiter in dem heiteren Wetter und dem bunt durcheinander wirbelnden Leben nnd man erhoffte einen schönen Sonntag.

Aber ach, als ich in der Nacht erwachte und das liebliche Ave-Marialäuten hörte, da vernahm ich zugleich ein leises Rauschen. Am Morgen ging ein scharfer Regen hernieder. Die Böllerschüsse ertönten und die Menge drängte sich zum Spiel. Man kennt die Vertheilung der Plätze im Festspielhaus. Ein großer Theil ist bedeckt, ein größerer nicht. Man setzt sich bei schönem Wetter natürlich auf den ungedeckten. Man sitzt im Freien, der Bühne näher und der Platz ist billiger. Ich saß auf einem ungedeckten, mit einer dicken Decke versehen, die mir der brave Wirth mitgegeben. Man sah die abenteuerlichsten Trachten. Mit Decken auf den Knien saßen die Landbewohner und eingehüllt in rothen Decken die Frauen. Alle hatten den Hut ins Gesicht gezogen und die Krempe heruntergeklappt, damit der Regen frei ablaufe.

Feierlich traten der Chor auf und die Schutzgeister und sangen den Prolog. Wahrlich, manches Mitglied hauptstädtischer Bühnen kann von diesen Leuten lernen, wie man gehen, stehen und sich bewegen soll. So gemessen und würdig wie hier die Handwerker und Handwerkerfrauen, so schritt wohl auch der griechische Chor über die Bühne. Oft genug ist der Hergang des Spieles dargestellt worden, ich will mich darum nur auf einige Einzelheiten beschränken. Noch immer ist der nun beinahe fünfzigjährige Josef Mayr ein erhabener und rührender Darsteller des Christus. Ein solcher Mensch muß selbst ganz rein und edel sein. Keiner kann den Christus spielen, der nicht einen Hauch von seinem Geiste hat. Die Furchen, die das Leben in sein Antlitz gegraben und die Fältchen, die man sieht, wenn man nahe sitzt, machen seine Erscheinung nur noch beweinenswerther. Alle diese braven Leute leben ganz in ihren Rollen. Ich glaube, wenn sie die Handlung begleiten durch Geberdensprache und Flüstern, daß sie nur an die vorliegenden Dinge denken und von ihnen reden. Maria, von der Tochter des Bürgermeisters dargestellt, tritt nur einige Male auf, aber diese sind vielleicht die Höhepunkte des ganzen Passionsspiels. Denn nie ist der Seelenschmerz eines Menschen ergreifender ausgedrückt worden, als durch diese Jungfrau. Schon weiß sie, daß ihr theurer Sohn gefangen ist und verhört wird und ahnt das Schicksal, das ihn treffen soll. Mit Johannes und den treuen Begleitern kommt sie herbei. Die schlanke Gestalt erzittert, die Lippen beben. Da hört man von Ferne den Lärm einer herandrängenden Volksmenge. Christus erscheint, das Kreuz tragend. Dieser Jammerruf, der da aus der Kehle der Mutter dringt: „Er ist es, ach, mein Jesus", die Thränen, welche den klagenden Augen entbrechen, müssen jedes Herz erschüttern.

Und immer und immer klatschte der Regen hernieder. Und mehr und mehr kauerte sich der Zuhörer zusammen, suchte Schutz für die Füße unter dem Sitz und schlang enger die

Zum Schluß gab das Geschütz fünf Schuß Schnellfeuer ab. Danach erfolgte die Vorstellung der versenkten Panzerlaffete für eine 12 Zentimeter-Kanone. Eine derartige Laffete wird vor jedem Schuß gehoben, der Schuß erfolgt und die Laffete verschwindet unmittelbar darauf wieder. Auch aus diesem Geschütz wurden einige Schüsse abgegeben, um das Funktioniren desselben zu erläutern. Demnächst erfolgte die Vorführung einer Panzerlaffete für eine 15 Zentimeter-Haubitze, welche im Gegensatz zu dem Vorhergehenden nicht versenkt werden kann. Die Beweglichkeit dieses Geschützes ist ebenfalls eine außerordentliche. Wir stellten fest, daß die Panzerlaffete in nur 10 oder 11 Sekunden eine vollständige Umdrehung machte. Auch aus diesem Geschütz wurden einige Geschosse zur Probe abgegeben. Es folgte die Erklärung zweier Mörser, deren Rohre in so fern von Allem, was wir bis jetzt gesehen, abwichen, als sie eine vollständige Kugel bilden, welche sich in der runden Scharte einer horizontalen Panzerplatte drehte. Hierauf wurde die Konstruktion einer Minimal-Schartenlaffete für eine 15 cm-Kanone erklärt. Es ist dies eine Laffete, bei welcher die Höhenrichtung des Rohres nicht durch Schwingen desselben um die Schildzapfen genommen wird, sondern durch Heben des Schildzapfenlagers mittels einer starken Schraubenspindel. Der Rücklauf der Kanone wird durch hydraulische Bremsen gehemmt. Abgegeben wurden aus dieser Kanone zwei Schuß mit 9 kg Ladung und einer Granate von 39 kg Gewicht. Interessant war es, zu sehen, wie der Rohrträger beim Schießen zurück- und nachher wieder vorlief. Zum Schluß folgte die Erklärung eines Panzerthurms für zwei 24 cm-Kanonen. Im Gegensatz zu den vorher beschriebenen sind die Laffeten eines solchen Thurmes hydraulisch, d. h. der Rohrträger wird nicht durch eine Schraubenspindel, sondern durch einen hydraulischen Cylinder und Kolben gehoben und gesenkt. Das Geschoß hat ein Gewicht von 215 kg und wird durch einen hydraulischen Kolben in die Kanone geschoben. Die Ladung beträgt 68 kg prismatischen Pulvers. Die Laffete funktionirte bei der Vorstellung vorzüglich. Das Rohr, welches ein Gewicht von 21 090 kg hat, wurde mit einer wunderbaren Leichtigkeit gehoben und gesenkt. Hierauf wurde die Kanone geladen. Mit dem dumpfen Knalle dieses Schusses schloß der heutige Schießversuch. Vor dem Abfeuern des Letzteren waren die Anwesenden weit zurückgetreten, die auf den anliegenden Aeckern arbeitenden Leute wurden gewarnt und die Fenster und Thüren des am Schießplatze gelegenen Häuschens wurden weit geöffnet. Als der Schuß ertönte, wankte dieses Haus förmlich; die Erdmassen des Kugelfanges flogen in weitem Bogen umher und überschütteten die Anwesenden. Die Geschütze wurden von Mannschaften des Grusonwerks bedient.

Aus dem Gerichtssaal.

? Posen, 23. Sept. [Schwurgericht.] Der Arbeiter Franz Kusztelak aus Swierkowki ist angeklagt, in der Nacht vom 2. zum 3. Juni d. J. zu Swierkowki ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Angeklagter hatte auf dem genannten zum Dominium Wargowo gehörigen Vorwerke drei Jahre gearbeitet; im Oktober v. J. war ihm die Stelle gekündigt worden und sollte er am 1. April d. J. Swierkowki verlassen. Hierüber hatte er bei dem Landrathsamte in Obornik Beschwerde geführt, weil er sich in seinem Dienste zu Swierkowki eine Verletzung durch eine Maschine zugezogen hatte und deshalb dort die Armenpflege in Anspruch nehmen zu können glaubte; er erreichte es auch, daß er einstweilen in Swierkowki bleiben durfte, doch wurde ihm eine andere Wohnung angewiesen. Diese gefiel ihm nicht, seine Familie zog nach Chojnica zu einer verheiratheten Tochter, er selber aber trieb sich als Landstreicher umher und ergab sich dem Trunke. Grollend über das ihm zugefügte vermeintliche Unrecht beschloß er, sich zu rächen; dies führte er auch in einer Weise aus, ohne zu bedenken, daß er dadurch nicht so sehr seinen Brotgeber Herrn v. Żółtowski oder dessen Beamten schädige, als vielmehr das Leben von Leuten gefährde, die ihm nichts zu Leide gethan hatten. Daß Angeklagter durch Brandstiftung Rache nehmen werde, hatte der Vogt Laube schon vorausgesehen, namentlich hatte diese Annahme eine Drohung des Angeklagten hervorgerufen. Derselbe war etwa vierzehn Tage vor dem jetzt zur Anklage stehenden Brand in seine Wohnung nach Swierkowki gekommen, hatte heftig geflucht und geschrieen: „Da Ihr mich zu Grunde gerichtet habt, so werde ich Euch auch zu Grunde richten. Ich werde Euch das nicht schenken, ich werde mich rächen." Im Herbste v. J. war ein Heuschober, der in der Nähe einer Scheune stand, abgebrannt. Einige Zeit darauf sprach der Schäfer Wieczorek mit dem Angeklagten über dieses Feuer, ein Arbeiter meinte, daß die Scheune leicht mit hätte abbrennen können. Wieczorek erwiderte, daß die massiven Gebäude in Swierkowki nicht so leicht brennen könnten, auch nicht so leicht angesteckt werden könnten. Darauf äußerte Angeklagter:

„Schäfer, da habt Ihr wenig Verstand, wenn Ihr das denkt, man braucht nur eine Stange nehmen, an das Ende einen Lappen machen und anstecken und dann in die Spalte oben im Mauerwerk stecken."

In der Nacht zum 3. Juni d. J. brach nun im Schafstalle zu Swierkowki Feuer aus, welches in der Weise angelegt sein muß, wie es Angeklagter oben dargestellt hat. Am 2. Juni waren die Schäferknechte Krystkowiak und Nowicki um 10½ Uhr zur Ruhe gegangen. Um 12 Uhr erwachte Krystkowiak und fand den Stall voller Rauch, der vom Boden her eingedrungen war; er weckte den Nowicki und den Anstrengungen beider gelang es, die Schafheerde zu retten. Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf den Angeklagten. Am Abende vor dem Brande ist Angeklagter von mehreren Personen auf der Chaussee zwischen Chludowo und Swierkowki gesehen worden. Die Arbeiterfrau Michalina Feliciak sah ihn in der Nähe des Kirchhofes bei Chludowo nach Swierkowki zu gehen und eine lange Stange auf der Schulter wie ein Gewehr tragen. Gegen Sonnenuntergang sahen die Arbeiter Skórka und Luczak den Angeklagten unweit jenes Kirchhofes — etwa zwei Kilometer von Swierkowki — in einem Chausseegraben sitzen; neben sich hatte Angeklagter eine etwa 7 bis 8 Fuß lange kieferne, nicht abgeschälte Stange liegen. Dem Skórka theilte er auf dessen Frage mit, daß er nach Obornik reisen wolle.

Der Nachtwächter Zimmer sah den Angeklagten um 1 Uhr Nachts von Swierkowki her nach Chludowo kommen und fragte ihn, ob er das Feuer in Swierkowki gesehen habe. Angeklagter verneinte dies und bemerkte, daß er von Obornik komme, ohne zu bedenken, daß er gerade auf dem Wege von Obornik her das Feuer hätte sehen müssen. Zimmer sah bei dem Angeklagten keine Stange mehr. Der Schuhmacher Einbacher aus Chludowo traf den Angeklagten um 2½ Uhr Nachts etwa 500 Schritte hinter Chludowo nach Posen zu im Chausseegraben liegen; diesem theilte Angeklagter mit, daß er nach Posen gehen wolle, um sich bei der Regierung darüber zu beschweren, daß er seine Wohnung habe verlassen müssen. Bald darauf holte der Milchkutscher aus Chludowo die Beiden ein und erzählte ihnen, daß der Schafstall in Swierkowki abgebrannt sei; der Angeklagte äußerte darauf zu Einbacher, er habe ja gleich gesagt, daß das Wohnhaus nicht abgebrannt sei. Einige Zeit nach dem Brande fand der Arbeiter Jakob Ludwiczak im Roggenfelde etwa 900 bis 1000 Schritt von Swierkowki und 5 bis 6 Schritt von der Chaussee eine siebzehn Fuß lange rohe Kiefernstange, die jedenfalls mit derjenigen identisch ist, welche Angeklagter am Abende vor dem Brande getragen hat. Mit dieser Stange konnte man bequem die Oeffnungen in den Mauern des Schafstalles erreichen. Angeklagter bestreitet, das Feuer angelegt zu haben und behauptet, daß er an jenem Abende nach Obornik habe gehen wollen; es sei ihm aber eingefallen, daß er von einem Arbeiter in Chludowo noch 25 Pfennige zu fordern habe; diese habe er sich geholt, habe Schnaps getrunken und sei dann nach Posen zu gegangen, unterwegs sei er schläfrig geworden und habe sich in den Chausseegraben gelegt, wo ihn Einbacher getroffen. Die einfältigste Ausrede ist aber wohl diejenige, welche er in Betreff der Stange macht, die bei ihm gesehen worden ist; er will diese Stange deshalb mit sich geführt haben, weil er angenommen, daß ihn Jemand treffen würde, welcher eine solche Stange zum Messen brauchen könne. Angeklagter war nun deshalb beschuldigt, ein zur Wohnung von Menschen dienendes Gebäude angezündet zu haben, weil in dem Schafstalle die beiden Schäferknechte ihre Schlafstellen hatten. Für den Fall, daß die Geschworenen diesen erschwerenden Umstand verneinen sollten, war ihnen die Frage vorgelegt, ob Angeklagter schuldig, ein fremdes Gebäude angezündet zu haben, sowie die Frage nach mildernden Umständen.

Der Vertheidiger hielt die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen; es sprächen wohl viele Verdachtsmomente gegen ihn, alle diese Indizien lassen es jedoch nur möglich erscheinen, daß Angeklagter der Thäter gewesen, sie seien aber nicht so zwingender Natur, um zur Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten zu führen.

Der Spruch der Geschworenen lautete dahin, daß Angeklagter schuldig, in der Nacht vom 2. zum 3. Juni d. J. zu Swierkowki ein Gebäude, welches zur Wohnung von Menschen diente, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben und der Gerichtshof erkannte auf vier Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

† **Ein hübsches Histörchen** zum Kapitel der Versammlungsauflösungen ruft die „Magdeb. Z." in die Erinnerung zurück: Im Herbst 1853, also in einer Zeit, in welcher das noch jetzt geltende „Gesetz zur Verhütung des Mißbrauchs des Vereins- und Versammlungsrechts" vom 11. März 1853 erst wenige Monate alt war, hielt ein wissenschaftlicher Verein eine Sitzung ab, in welcher als Hauptgegenstand der Tagesordnung ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten werden sollte. Da aber im Vorstande dieses Vereins auch einige bekannte Mediziner saßen, welche im Geruch standen, „Demokraten" zu sein, so wurde die Versammlung von einem Polizeiwachtmeister überwacht. Als der Vorsitzende der Versammlung die Anwesenden ersuchte, während des Vortrages nicht zu rauchen, erhob sich der Beamte und löste die Versammlung auf, da in Preußen das Rauchen erlaubt sei. Alle Proteste gegen dieses salomonische Urtheil waren vergeblich, die Versammlung blieb aufgelöst. Aber am andern Tage begab sich der Vorstand des Vereins zum Polizeipräsidenten von Hinkeldey, um sich zu beschweren. Bei der Schilderung des Thatbestandes brach der allmächtige Leiter der Berliner Polizei in ein schallendes Gelächter aus. „Den Mann muß ich sehen!" rief Hinkeldey, und ließ in Gegenwart der Deputation den eifrigen Wächter des Gesetzes durch den Telegraphen herbeirufen. Die Belehrung, welche dem Mann zu Theil wurde, soll, wie ein noch lebendes Mitglied der Deputation versichert, sehr drastisch gewesen sein und zur Ueberwachung einer Versammlung ist der Herr Wachtmeister niemals wieder verwendet worden.

Lokales.

Posen, den 24. September.

* **Postalisches.** In königl. Neudorf und Otoschno (Kreis Wreschen), sowie in Tischdorf (Kr. Schroda) werden am 25. d. M. mit den kaiserlichen Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

* **Auszeichnung.** Dem Krankenwärter und Heilgehilfen Fritzkowski zu Mogilno ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

—u. **Diebstahl.** Am 21. d. M. ist einem Unteroffizier vom Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf Nr. 6 in der Dorfstraße in Jersitz eine silberne Zylinder-Remontoiruhr nebst Talmikette und sechs Denkmünzen im Werthe von 40 Mark entwendet worden. Die Uhr trug die Fabriknummer 3938 und 323 656.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Landstreicher. Nach der städtischen Irrenanstalt geschafft: die tobsüchtige Frau eines Schuhmachers aus der Teichstraße. — Verloren: ein dreireihiges Korallen-Armband auf dem Wege von St. Adalbert nach dem Sapiehaplatz, ein silbernes Gliederarmband vom Wilhelmsplatz nach der Bahnhofsstraße, ein Malkasten, gezeichnet O. P., in der Nähe des Königsthores, ein goldenes Armband mit bunten Steinen vor dem Berliner Thore, ein englisches Buch in einer Droschke und ein schwarzledernes Portemonnaie. — Zugelaufen: ein brauner Jagdhund Große Gerberstraße Nr. 25 und eine Henne Breitestraße Nr. 25. — Gefunden: zwei Schürzen in der Bahnhofstraße.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

A. **Koschmin,** 23. Sept. [Seminarfeier.] Gestern und heute fand hier die Feier des 25jährigen Bestehens des königlichen Seminars statt. Am ersten Tage wurde Abends in der Aula des Seminars von den Seminaristen ein vorzügliches Instrumental- und Vokal-Konzert ausgeführt. Hierauf fand ein Fackelzug statt, ausgeführt vom Seminarchor, der Feuerwehr, dem Kriegerverein und dem Turnverein. Auf dem Marktplatze wurde vom Seminarchor ein gelungener Fackelreigen ausgeführt. Die heutige Hauptfeier wurde Vormittags 9½ Uhr durch einen Festakt in der Aula des Seminars, bei welchem Seminar-Direktor Peizer die Festrede hielt, eröffnet. Darauf begaben sich die Festtheilnehmer auf den evangelischen Friedhof zur Einweihung des Denkmals, welches dem verstorbenen Seminarlehrer Isemer von seinen früheren Zöglingen gesetzt worden ist. Von Mittelschullehrer Richter aus Posen wurde das Denkmal alsdann der anwesenden Wittwe übergeben. Nachmittags fand im Hotel zur Post das Festessen statt. Den Kaisertoast brachte Landrath v. Pelken-Koschmin aus. Superintendent Esche aus Borek toastete auf das fernere Gedeihen des Seminars, Direktor Peizer auf die Behörden, Mittelschullehrer Richter auf den Kultusminister, an welchen sodann eine Ergebenheitsadresse abgesandt wurde. Viele andere Toaste ernsten und heiteren Inhalts folgten hierauf. Am Abend war die Stadt festlich erleuchtet. An der Feier nahmen cr. 200 Lehrer aus allen Theilen der Provinz Theil. Außerdem waren von früheren Lehrern und Zöglingen des Seminars viele Telegramme und Glückwunschschreiben eingegangen, welche beim Festessen verlesen wurden.

m. **Samter,** 23. Septbr. [Militärpaß-Angelegenheit. Uebermäßiger Branntweingenuß.] Reservisten und Landwehrleuten, welche in die Lage kommen, mit den zuständigen militärischen Bezirksbehörden in schriftlichen Verkehr treten zu müssen, ohne mit den Adressen an jene Behörden vertraut zu sein, möge Nachstehendes als Warnung dienen: Zwei hiesige Arbeiter hatten vor Kurzem ihre Militärpässe an den Bezirksfeldwebel einzureichen. Sie machten dies schriftlich durch die Post und versahen den Briefumschlag, welcher die Pässe enthielt, mit der Adresse an „Das Königliche Bezirks-Kommando" anstatt an „Die Königliche Bezirks-Kompagnie". Die Folge hiervon war, daß die Pässe nicht zur rechten Zeit beim Bezirksfeldwebel eingingen, und deren Inhaber dafür mit je 24 Stunden Arrest bestraft wurden. — In dem Dorfe Bythin, hiesigen Kreises, hat sich vorgestern Abend ein recht beklagenswerther Fall zugetragen. Einem Arbeiter wurde in einem der dortigen Wirthshäuser so viel Branntwein verabfolgt, daß er

---

nur wenig noch schützende Decke um sich. Viele verließen, wenn auch schweren Herzens, das Theater. In Wolken gehüllt sah man die Berge, als weinte die Natur mit über das Schauspiel, das sie erblickte, und verhüllte sich das Antlitz. Und als das Kreuz aufgerichtet ward, auf Golgatha, da fing es auch vom grauen Himmel her zu donnern an. Bewundernswerth war die Haltung der Darsteller. Für sie gab es keinen Regen, keinen nassen Boden. Die Tropfen liefen ihnen über das Gesicht, aber sie spielten und sangen, als berührte sie das kleine Mißgeschick der niedrig geborenen Menschen nicht, und die schönen Haare der Mädchen lagen feucht über den Rücken hin, so daß sie fast aussahen, wie meerentstiegene Nixen.

Abends traf ich lustige Gesellschaft beim Bachfranzl. Da war ein Pastor aus Irland, der kein Wort Deutsch verstand, auch mit dem Französischen sich nicht recht verständigen konnte. Schließlich verfielen wir auf Latein. Auch das sprach der Unglücksmann Englisch. Zum Beispiel sagte er: „ßomoß egetor nönk än Obämgo", was heißen sollte: „sumus igitur nunc in Oberammergau". Der Mann ist, wie so viele seiner Landsleute, nach Deutschland gefahren, ohne ein Wort der Landessprache zu verstehen. Sogar den Werth der verschiedenen Münzen mußten wir ihm erklären. Wir sprachen über das Leben im Dorf und die Preise und da mischte sich ein junger Mann mit frischem rothen Gesicht ins Gespräch, der mit am Tische saß:

„Sehen Sie", sagte er, „ich bin Student und will reisen, wie ein junger Mensch reisen soll. Als ich hierher kam, trat ich in ein beliebiges Haus ein und fragte, ob der Wirth einen Platz im Heu hätte? Jawohl, sagte er. Nun, da möchte ich dort schlafen, was macht's? Fünfzig Pfennig, Herr. Abgemacht, antwortete ich. Und wie schön schlief es sich in der duftigen Scheune! Sie hatten mir Decken hingelegt und Nachts hörte ich gelegentlich die Regentropfen auf dem festen Dach herumtanzen. Das war poetisch. Und am nächsten Morgen ging ich ins Spiel, der Platz kostete eine Mark, ich sah gerade so viel und ward gerade so naß, als die, die drei und fünf Mark bezahlt hatten. Mittag aß ich mit meinem Wirth zusammen und ließ mir erzählen vom Dorf und seinen Bewohnern, ist das nicht interessanter als im Hotel? Und nun trinke ich hier mein Bier, wie Sie, meine Herren, und die anderen feinen Leute. Prosit!"

Er nahm einen herzhaften Schluck und wir sahen verwundert auf diesen modernen Romantiker.

„Und morgen wollen Sie auch zurück nach Oberau", fragte ich.

Er lächelte. „Ich glaube", sagte er, „es kann Leute geben, die an Oberammergau kranken. Ich habe so ein Vorgefühl davon. Aber es ist eine Lust diese Krankheit. Ich schlafe heute wieder im Heu und gehe morgen ins Nachspiel zur Passion."

„Sie haben im Regen gesessen und wollen wieder einen Platz im Freien nehmen?"

„Schon bestellt, werther Herr. Was scheret mich der Regen? Morgen bekomme ich einen Wamms vom Wirth und einen großen braunen Mantel, der mir bis zu den Füßen reicht. Es ist zwar kein Knopf daran, aber sie wollen mir oben und unten einen annähen und einen Riemen um den Leib schlingen. Werde wohl wie ein Kapuziner aussehen, aber das schadet ja nichts."

Am nächsten Morgen war Nachspiel und ein furchtbarer Regen. Dazu war es windig und kalt. Als ich Abends zum Fenster hinausschaute, da schritt eben mein Student vorbei, mit dem Rucksack angethan, die Hosen in den Stiefeln und den Schirm aufgespannt.

„Guten Abend auch," rief ich herunter.

„Schönen guten Abend!"

„Wie war's denn?"

„Ach, so herrlich, so herrlich. Aber ich muß weg, muß weiterwandern, die Ammergauer Krankheit sitzt mir in den Leib."

„Wie war denn das Spiel?"

„Auf Maria und Jesus schlug der Regen und herzzerreißender noch als gestern war ihr Anblick. Ich glaube, nächst dem Herzeleid, das uns durch unsere Lieben trifft, giebt es auf der ganzen Welt nichts Traurigeres, als das Passionsspiel in Wind und Regen."

„Froren Sie denn nicht sehr?"

Er schaute vor sich hin. „War das etwa ein Leid gegen das, das wir vor uns sahen?" Plötzlich wieder lustig, blickte er zu mir empor. „Leben Sie wohl, Herr, ich will noch zum Zug nach Oberau."

„Viel Glück auf die Reise, lieber junger Mann."

Ich blickte ihm nach, wie er eilig dahinschritt, umspritzt vom Schlamm der Chaussee und eingehüllt in Regen und ich glaube, ich beneidete ihn . . . .

besinnungslos unter den Tisch fiel, liegen blieb und in einen festen Schlaf verfiel. Um 10 Uhr Abends, als der Schankwirth schließen wollte, schaffte er den Angetrunkenen, welcher immer noch in einem vollständig sinnlosen Zustande sich befand, aus dem Schanklokal hinaus ins Freie, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Am nächsten Morgen wurde der Arbeiter vor dem Wirthshause als Leiche vorgefunden.

—i. **Gnesen,** 23. Sept. [Neue Schulsysteme.] Die Ansiedelungsgüter Swiniary und Swiniarki, welche seit längerer Zeit bereits vertheilt und mit Ansiedlern besetzt sind, sind zu einer Gemeinde unter den Namen „Bismarcksfelde" vereinigt worden. Für diese Gemeinde ist ein besonderes Schulsystem mit eigener evangelischer Schule eingerichtet worden, welche Einrichtung bisher nur provisorisch bestand, vom 1. November 1890 aber definitiv in Kraft tritt. Ein neues katholisches Schulsystem wird auch in Florentynowo begründet, welches mit den Ortschaften Bojanica und Karniszewo von dem alten Schulzirkel Sokolnik abgetrennt wird, da in Folge Zuzuges der Ansiedler für die auf dem Ansiedelungsgut Sokolnik vertheilten Stellen die Schule dortselbst zur Unterbringung aller Schulkinder nicht ausreicht und deshalb Theilung des Schulzirkels eintreten muß. Mit dem Bau des neuen Schulhauses in Florentynowo wird schon in nächster Zeit begonnen werden; die etwa 13 000 Mark betragenden Baukosten trägt zum größten Theil die Staatskasse.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 24. September.

Der Zentner Roggen bis 8,25 M. Weizen bis 9,50 M. Gerste 7,25 bis 7,50 M. Hafer 7 M. Blaue Lupinen bis 4 M. Der Zentner Heu bis 2 M. Das Schock Stroh 18—19 M., für einzelne Bunde 30—40 Pf. Auf dem Neuen Markt standen 26 Wagen mit Obst. Die kleine Tonne Birnen 1,50—2,50 M. Aepfel 1,50 bis 3 M. Pflaumen 2,90—3 M. Zwetschen 1—2 M. Die Tonne kleine Feldbirnen 0,75—1,00 M. Die Gesammt-Kartoffelzufuhr über den Bedarf; der Ztr. 1,75—1,90 M. Der Zentner Wrucken 1—1,15 M. Die Mandel weißes Kraut 60—75 Pf.; die Mandel blaues Kraut bis 1,50 M. 1 Kopf Blumenkohl 8—20 Pf., 3—4 Köpfe Welschkraut 10 Pf. 1 Kürbis 15 bis 40 Pf. Die Mandel Eier 75 Pf. Das Pfd. Butter 0,90—1,10 M. Geflügel wenig. 1 Gans 3,50 bis 4,50 M. 1 Paar Hühner 1,40—3,50 M. 1 Paar Enten bis 4 M. 1 Paar Tauben 60—70 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Fettschweinen belief sich nur auf 33 Stück. Die Preise wiederum höher. Der Zentner lebend wurde mit 46—48 M. und darüber bezahlt. Ferkel und Jungschweine nicht aufgetrieben. Rinder und Kälber fehlten. Hammel 50 Stück. Das Pfd. lebend 25 bis 28 Pf. Der Fischmarkt war schwach besucht. Das Pfd. Hechte bis 90 Pf., Schleie 65—70 Pf., Bleie 35—40 Pf., Barsche 65 Pf. Aale fehlten. Das Pfd. kleine, frisch abgestorbene Fische 40—50 Pf. Krebse die Mandel 0,40—1,00 M. Das Angebot in Fleisch war heute mäßig, Preise unverändert. Das Angebot auf dem Sapiehaplatz war über den Bedarf. 1 Gans 3,75—4,50 M. 1 Paar Hühner 1,40—3,50 M. Enten das Paar 2 bis 3,75 M. 1 Hase 2—3,25 M. 1 Paar Rebhühner 1,50—2 M. Butter das Pfd. 1—1,10 M. Eier die Mandel 75 Pf. Das Pfd. Weintrauben 20—25 Pf. 1 Pfund Pflaumen 15—25 Pf. 1 Pfd. Aepfel 15 bis 20 Pf. 1 Pfd. Birnen 10 bis 20 Pf. Die Mandel Gurken 15—20 Pf. Kleine Pfeffergurken das Schock 40 Pf. 1 Kopf Weißkraut 5 bis 10 Pf., blaues 8 bis 10 Pfd., 1 Kopf Blumenkohl 10—25 Pf. Oberrüben, Wasserrüben, pro Bund 5 Pf. Alles übrige Grünzeug und Küchenwurzelzeug in großer schöner Auswahl zu billigen Preisen.

Handel und Verkehr.

** **Köln,** 23. Sept. Bei der Submission der Eisenbahn-Direktion Berlin für 3403 Tonnen Schienen machte der „Köln. Volksztg." zufolge der Bochumer Gußstahlverein mit 144 Mk. per Tonne ab Werk die billigste Offerte.

** **Leipzig,** 23. Sept. Lederbörse. Die Preise für Garleder waren durchschnittlich unverändert, jedoch ziemlich animirt; Rohleder hielten feste Preise.

** **Wien,** 23. Septbr. Ausweis der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 11. bis 20. September 257 314 Fl., Mehreinnahme 11 431 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 201 283 Fl., Mehreinnahme 11 158 Fl.

** **Pest,** 23. Sept. Die General-Versammlung der Ungarischen Waffenfabriks-Gesellschaft ist auf den 11. Oktober cr. einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Bericht über den Stand der Gesellschaft und Ausgleich mit der Firma Ludwig Löwe u. Co. in Berlin, sowie Auflösung und Liquidation der Gesellschaft.

Marktberichte.

Bromberg, 23. September. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: gute gesunde mittel Qual. 176—185 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 146—155 Mk., feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 125—140 Mk. — Futtererbsen 135—140 Mk., Kocherbsen 150—160 Mk. — Hafer nach Qual. 125—135 Mk. — Spiritus 50er Konsum 61,25 Mk., 70er 41,25 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 23. September.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer n.	pro 100 Kilog.	20 —	19 80	19 40	18 90	18 40	17 90
Weizen, gelber n.		19 90	19 70	19 40	18 90	18 40	17 90
Roggen		17 90	17 40	17 20	16 70	16 40	15 40
Gerste		16 70	16 20	15 50	15 —	14 20	13 20
Hafer alter		— —	— —	— —	— —	— —	— —
dito neuer		13 30	13 10	12 90	12 70	12 50	12 30
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

Raps, per 100 Kilogramm, 23,50 — 21,50 — 19,— Mark.
Winterrübsen 23,— — 20,90 — 18,50 Mark.

Breslau, 23. Sept. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine. — Per Septbr. 175,00 Gd., Septbr.-Oktober 175,00 Gd., Oktober-November 171,00 Gd., November-Dezember 168,00 Gd., Dezember-Januar 168,00 Gd., April-Mai 165,00 Gd. — Hafer (per 1000 Kilogramm) —. Per September 132,00 Br., September-Oktober 130,00 Gd., November-Dezember 128,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per September 66,00 Br., September-Oktober 65,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per September (50er) 61,00 Br., (70er) 41,00 Br., September-Oktober —. — Zink 50 (per Kilogramm) Sehr fest.

Die Börsenkommission.

Stettin, 23. Sept. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur + 17 Gr. Reaum., Barometer 28,4. Wind: OSO.

Weizen steigend, per 1000 Kilo loko 180—190 Mark, feiner trockener 193 Mark bez., per September 190 Mark nom., per September-Oktober 188—188,5 Mark bez., per Oktober-November 186,5—187 M. bez., per November-Dezember 186 M. bez., per April-Mai 191—191,5 M. bez. — Roggen höher, per 1000 Kilo loko 160 bis 168 Mark bez., geringer — M. bez., feinster — M. bez., per September 170 Mark nom., per September-Oktober 168,5 M. bez., per Oktober-November 166 M. bez., per November-Dezember 164,5—165 Mark bez., per April-Mai 162 bis 162,5 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo loko 135 bis 160 125—feinste über Notiz bez. — Hafer per 1000 Kilo loko M., 135 M. bez. — Winterrübsen, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 225 bis 235 M. bez. — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 235 bis 245 Mark bezahlt. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 64,5 M. Br., per September 63,5 M. Br., per September-Oktober 63 M. bez., per April-Mai 58,75 M. Br. — Spiritus fest, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 40,8 Mark bez., 50er 60,6 M. nom., per September 70er 39,8 Mark Gd., per September-Oktober 70er 39,3 M. Gd., per Oktober-November 70er — M., per November-Dezember 70er 36,6 Mark Gd., per April-Mai 70er 37,3 Mark Gd. — Angemeldet: 1000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 190 M., Roggen 170 M., Spiritus 70er 39,8 Mark.

Kartoffelmehl, prima 21—22 M., secunda 18,5—20 M., tertia 14—16 M. per 100 Kilo Brutto incl. Sack. (Ostsee-Ztg.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	22. September.	23. September.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	—	—
Gem. Melis I.	—	27,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 23. September, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	22. September.	23. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	18,00—18,50 M.	18,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,70—17,00 M.	16,70—17,00 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,75—15,00 M.	13,50—14,70 M.

Tendenz am 23. September, Vormittags 11 Uhr: Schwach.

** **Hamburg,** 22. Sept. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke. Primawaare prompt 21,75—22 M., Lieferung 22,25 bis 22,75 Mark. Kartoffelmehl, Primawaare 21,25—22,25 M., Lieferung 22,25—22,75 M., Superiorstärke 22,50—23,00 M., Superiormehl 22,50—24 Mark. — Dextrin weiß und gelb prompt 28,50 bis 30 Mk. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 25,50 bis 26,00 Mk. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 24,50 bis 26,00 Mark.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 24. September 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	19	—	18	40	18	58
	niedrigster		—	—	18	80	18	10		
Roggen	höchster		17	—	16	40	15	90	16	30
	niedrigster		16	80	16	10	15	60		
Gerste	höchster		—	—	14	90	14	30	14	43
	niedrigster		—	—	14	60	13	90		
Hafer	höchster		14	—	13	20	12	50	13	05
	niedrigster		13	50	13	—	12	10		

Andere Artikel.

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.			höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte M.	Pf
Stroh	pro 100 Kilo							Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	30	1	20	1	25
Richt-		3	50	3	25	3	38	Schweine-							
Krumm-		—	—	—	—	—	—	fleisch		1	60	1	40	1	50
Heu		4	—	3	50	3	75	Kalbfleisch		1	40	1	20	1	30
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Hammelfl.		1	40	1	20	1	30
Linsen		—	—	—	—	—	—	Speck		2	—	1	80	1	90
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	40	1	80	2	10
Kartoffeln		4	—	3	20	3	60	Rind. Nieren-							
Rindfl. v. d.								talg		1	20	1	—	1	10
Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30	Eier pr. Schck.		3	—	2	90	2	95

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im September 1890.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
23. Nachm. 2	758,9	S frisch	heiter	+ 20,9
23. Abends 9	759,8	SO mäßig	heiter	+ 13,9
24. Morgs. 7	761,8	S schwach	bewölkt	+ 11,4

Am 23. Septbr. Wärme-Maximum + 21,2° Cels.
Am 23. „ Wärme-Minimum + 8,8° „

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 24. Sept. Der Dichter Dr. Herrmann Grieben, lanjähriger Redakteur der „Kölnischen Zeitung", ist heute früh 1/25 Uhr gestorben.

Wien, 24. Sept. Der Professor der Nationalökonomie Doktor Lorenz Stein ist gestern in Weidlingen gestorben.

Petersburg, 24. Sept. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Die gegenwärtig geltenden Bestimmungen in Betreff der Zurückgabe der Steuer auf Spiritus bei Ausfuhr desselben ins Ausland sollen, bestem Vernehmen nach Anfang 1891 wesentlich zu Gunsten der Exporteure geändert werden.

Stuttgart, 24. Sept. Die Generalversammlung des evangelischen Bundes richtete an den Kaiser ein Huldigungstelegramm, in welchem dieselbe ihre volle Bereitschaft ausspricht, an der Lösung der sozialen Frage mitzuwirken; wie und auf welchem Wege solches zu geschehen habe, sei der Hauptgegenstand der diesmaligen Berathungen.

Newyork, 24. Sept. Bei einem Brand in Colon wurden 150 Gebäude zerstört, darunter die Bureaus aller Dampfschifffahrts-Gesellschaften, ausgenommen die der französischen Compagnie und der Pacific Mail-Company. Auch die Komptoirs der bedeutenden Firmen längs der Seefront und alle Hotels sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1½ Mill. Dollars geschätzt, derjenige der Panama-Eisenbahngesellschaft allein auf 100 000 Dollars.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 24. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Weizen still			**Spiritus** still		
do. Septbr.-Oktbr.	192 —	191 75	70er loko o. Faß	42 30	42 60
do. April-Mai	194 25	194 25	70er September	42 40	42 30
Roggen matt			70er Sptbr.-Oktbr.	42 30	42 30
do. Septbr.-Oktbr.	173 75	173 75	70er Oktbr. Novbr.	39 10	39 20
do. April-Mai	165 75	166 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl still					
do. Septbr.-Oktbr.	64 90	64 90	**Hafer**		
do. April-Mai	59 20	59 20	do. Septbr.-Oktbr.	142 25	142 50

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 24. Septbr. **Schluß-Course.**

			Not. v. 23.
Weizen pr. Septbr.-Oktbr.	. . . .	192 —	192 —
do. April-Mai	. . . .	194 25	194 50
Roggen pr. Sptbr.-Oktbr.	. . . .	173 75	173 75
do. April-Mai	. . . .	165 75	166 25

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 23.
do. 70er loko	42 30	42 30
do. 70er September . .	42 40	42 40
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	42 30	42 30
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	39 10	39 20
do. 70er Novbr.-Dezbr. .	37 70	37 70
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Konsolidirte 4% Anl.	106 30	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	75 30	75 60
„ 3½ „	99 60	99 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	72 —
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	Ungar. 4% Goldrente	91 10	91 10
Pos. 3½% Pfandbr.	97 80	97 90	Ungar. 5% Papierr.	89 75	89 60
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 70	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	175 —	175 25
Oestr. Banknoten	181 90	181 95	Oest. fr. Staatsb. ultimo	113 50	114 25
Oestr. Silberrente	79 60	80 —	Lombarden ultimo	70 75	71 40
Russ. Banknoten	258 70	260 65	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	102 75	103 —	ruhig		

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Ostpr. Südb. E. S. A	102 60	102 75	Inowrazl. Steinsalz	47 50	47 10
Mainz Ludwigh dto	120 50	120 40	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 50	71 25	Dux-Bodenb. Eisb A	248 —	249 10
Italienische Rente	94 30	94 50	Elbethalbahn „ „	107 90	108 —
Russ 4% kons Anl 1880	97 50	97 50	Galizier „ „	92 60	92 80
dto. zw. Orient. Anl.	81 75	82 75	Schweizer Ctr. „ „	169 60	169 40
dto. Präm.-Anl 1866	— —	172 —	Berl. Handelsgesell	173 25	173 25
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	103 10	Deutsche B. Akt.	168 50	168 50
Türk. 1% kons. Anl.	19 —	19 —	Diskonto Kommand.	229 50	230 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	159 50	159 75
Gruson Werke	178 25	175 —	Bochumer Gußstahl	174 40	175 40
Schwarzkopf	277 50	275 —	Russ. B. f. ausw. H.	83 80	83 90
Dortm. St. Pr. L. A.	98 50	99 10			

Nachbörse: **Staatsbahn** 113 10, **Kredit** 174 50, **Diskonto-Kommandit** 229 10.

Stettin, 24. Sept. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Weizen matt			**Spiritus** unverändert		
September-Oktbr.	187 50	188 50	per loko 50 M. Abg.	60 60	60 60
Oktob.-Novemb.	186 —	187 —	„ „ 70 „ „	40 80	40 80
April-Mai	191 —	191 50	„ Sept.-Oktbr. „	39 30	39 30
Roggen unverändert			„ Nov.-Dezbr. „	36 60	36 60
September-Oktbr.	158 —	158 50	„ April-Mai „	37 30	37 30
Oktob.-Novemb.	156 —	156 —			
April-Mai	162 50	162 50	**Petroleum***)		
Rüböl fest			do. per loko	11 60	11 60
September-Oktbr.	63 —	63 —			
April-Mai	58 70	58 70			

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 23. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	759	SW	4	wolkig	12
Aberdeen .	757	S	1	wolkig	12
Christiansund	755	WSW	6	wolkig	13
Kopenhagen	762	SO	2	Dunst	15
Stockholm.	763	WSW	2	wolkig	15
Haparanda	753	S	4	Regen	11
Petersburg	—				
Moskau .	773	W	1	wolkenlos	8
Cork Queenst.	761	WNW	2	halb bedeckt	13
Cherbourg	761	S	3	Regen	15
Helder . .	758	WNW	3	Regen	14
Sylt. . .	758	OSO	3	wolkig	15
Hamburg .	760	SO	3	bedeckt [1])	15
Swinemünde	764	SO	3	heiter [2])	14
Neufahrwass.	767	S	1	wolkenlos [3])	11
Memel . .	767	SO	3	wolkenlos	12
Paris . .	763	S	1	bedeckt [4])	12
Münster .	759	SW	5	bedeckt	17
Karlsruhe .	762	SW	2	bedeckt	17
Wiesbaden	762	SO	1	bedeckt	16
München .	763	SO	3	halb bedeckt	14
Chemnitz .	762	SO	3	heiter [5])	16
Berlin . .	763	SO	3	heiter	14
Wien . .	765	SSO	2	wolkenlos	13
Breslau .	766	SO	3	wolkenlos	11
Ile d'Aix .	764	SSO	4	Regen	15
Nizza . .	765	SO	5	bedeckt	18
Triest . .	768	still		bedeckt	20

[1]) Früh Regentropfen. [2]) Thau. [3]) Thau. [4]) Starker Regen. [5]) Thau.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Minimum, welches gestern bei den Hebriden lag, hat sich nordostwärts entfernt, während über dem nordwestlichen Deutschland eine Theildepression erschienen ist, welche sich gestern Abend über den britischen Inseln entwickelt hat. Hiermit im Zusammenhang steht das trübe Wetter mit leichten Regenfällen im westlichen Deutschland, wogegen im Osten das heitere Wetter noch fortdauert. Das barometrische Maximum wandert langsam nach Südosteuropa. In Deutschland liegt die Temperatur bei schwacher, meist südöstlicher Luftströmung fast überall über der normalen. Der Zug der oberen Wolken aus südlicher bis westlicher Richtung über Deutschland dauert fort, die Bewegung der Theildepression nach Osten hin andeutend.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 23. Septbr. Mittags 1,14 Meter.
„ „ 24. „ Morgens 1,08 „
„ „ 24. „ Mittags 1,06 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.